



«Deaf Holocaust» ist ein nicht aufgearbeitetes Kapitel der Geschichte - auch für Gehörlose selbst.

Foto: V. v. Machlevski

Still ist es im Kinosaal der Humboldt-Universität und doch wird heftig kommuniziert. Sieben Dolmetscher stehen zwischen den Reihen, etwa 250 Personen im Publikum zugewandt. Ihre lebhaften Gebärden übersetzen den Vortrag von Mark Zarouf. In verschiedene Sprachen, wie die unterschiedlichen Bewegungen ihrer Arme und Hände zeigen. Der Vorsitzende der Interessengemeinschaft Gehörloser jüdischer Abstammung in Deutschland (IGJAD e.V.) spricht zu seinem Forschungsthema, zu «Deaf Holocaust». Zarouf ist zudem Wissenschaftler für Gebärdensprache, Pädagoge, Experte der Gehörlosenhistorie. Er hält Vorträge zu Gehörlosenforschung und Zeitzeugenbefragung, als Projektkoordinator hat er den Kongress organisiert. «Arbeit wie zwei Fulltimejobs!», meint er.

Durch die Dolmetscherkabine wird der Vortrag auch Hörenden verständlich ge-

Zwischen jüdisch und gehörlos

Der sechste «Deaf History International Kongress» konzentrierte sich auf «Deaf Holocaust» und zeigte: Gehörlose jüdischer Abstammung sind eine «doppelte Minderheit» zwischen zwei Identitäten

macht, die Gebärdendolmetscher greifen zwischendurch zur Wasserflasche und wechseln alle 15 Minuten. Zuhörer und Zuschauer kommen aus mehr als 28 Ländern, darunter Betroffene, Forscher, Zeitzeugen.

Der «stumme Holocaust»

Der sechste Kongress zu «Deaf History International» konzentriert sich auf Schicksale gehörloser Juden unter dem Nazi-Regime und während des Holocausts. Sie erduldeten und erlitten Berufsverbote, Ausschlüsse aus der Gehörlosen-Organisation, Zwangssterilisation, Deportation, Ermordung. Die Forschung zum Thema stecke in den Kinderschuhen, klagt Zarouf, selbst Gehörlosen sei dieser Teil ihrer Geschichte nur selten bekannt. Die einzige Veranstaltung zu jüdischen Gehörlosen zwischen 1933 und 1945 in Deutschland habe 1998 in Washington stattgefunden. Dieses Defizit scheint man aufholen zu wollen – eine ganze Woche dauert der diesjährige Kongress. Vorträge reihen sich von morgens bis spätnachmittags. In Berlin hat die Gehörlosengeschichte Anknüpfungspunkte. Ein jüdischer Gehörlosenverein existierte 40 Jahre lang bis 1936, in Berlin-Weißensee bestand von 1873 bis 1942 die «Israelitische Taubstummenanstalt». Einige der ehemaligen Schüler sind zum Kongress gekommen, ein Ausflug nach Weißensee ist fester Bestandteil des Programms. Im Foyer der Humboldt-Universität erinnert eine Ausstellung an Zöglinge und Betreuer der Anstalt. Dokumentiert ist der Gehörlosen-Sport- und Schwimmverein. Scheinbar unscheinbare Formulare zeigen die nüchtern grausame Abwicklung der Gehörlosen-Schicksale durch den Nazi-Apparat.

Jüdisch/gehörlos

Eine Minderheit in der Minderheit sind gehörlose Juden, sprachlich wie kulturell eine kleine Gruppe in einer jüdisch oralen Mehrheitsgesellschaft. Mark Zarouf spricht in seinem Buch «Gehörlose Juden» von einer Potenzierung des Identitätskonfliktes. Auch innerhalb des Judentums verstehen Hörende Gehörlose meist nicht, zur klassischen Sprachbarriere kommt das Vorurteil, Gehörlose als minderbemittelt anzusehen. Die Diskriminierung ließe Gehörlose sich häufig stärker mit ihrer Gehörlosigkeit als mit ihrem Judentum identifizieren, der Austausch mit anderen Gehörlosen böte mehr Bestätigung als der mit Glaubensbrüdern. In Amerika nimmt die Mitgliederzahl in jüdischen Gehörlosenvereinigungen ab. «Die gehörlose Identität ist dort stärker als die jüdische. Die körperliche Beeinträchtigung ist ausschlaggebender als die Glaubensrichtung.» Das macht eine Organisation speziell für jüdische Gehörlose nötig, erklärt Zarouf. 2001 wurde die Interessengemeinschaft Gehörloser Jüdischer Abstammung in Deutschland gegründet. Der kritisiert die Politik des Deutschen Gehörlosenbundes. Als Nachfolgeorganisation des Reichsverbandes der Gehörlosen in Deutschland (REGEDe) habe dieser, die Lebensschicksale jüdischer Gehörloser nie angemessen aufgearbeitet. Er moniert die «Vernachlässigung gehörloser Holocaustopfer».

Wanderer zwischen den Welten

In Russland geboren, hat der IGJAD-Vorsitzende in Israel und Deutschland gelebt, einige Jahre in Amerika verbracht. Sich selbst bezeichnet er als Ahasver, zwar ohne richtige Heimat, aber mit einem Zuhause in Deutschland, seit 24 Jahren lebt er hier. Mehr als vier (Gebärden-) sprachen hat er dadurch gelernt, angeblich fiel es ihm nicht schwer: «Ich

habe die Sprachen wie ein Schwamm aufgenommen. Vom Fußballspielen hat mich das Sprachenlernen abgehalten.»

Nach seinem Vortrag bestätigen gehörlose Historiker seine Erfahrungen in der Forschung und Dokumentation von Gehörlosengeschichte. Kongressteilnehmer verschiedener Nationalität bestiegen die Bühne, um zu berichten, wie unsensibel hörende Wissenschaftler häufig mit der Forschung Gehörloser zum Thema umgegangen wurde. Auch an Institutionen, die es besser wissen müssten.

Kein Gehör in Yad Vashem gefunden

Die Gedenkstätte in Yad Vashem hat Zaroufs Anliegen der wissenschaftlichen Aufarbei-

Anzeige

tung von Holocausterfahrungen von Gehörlosen durch Gehörlose mehrfach abgelehnt. Die Erinnerungsstätte habe dies mit mangelnden finanziellen Mitteln begründet. Die Gehörlosenforschung – also doppelte Kameradokumentation, Dolmetschen und Unterteilung – als Verschwendung von Mitteln zu betrachten, hält der Wissenschaftler für Gebärdensprache, der zudem Pädagoge und Historiker für Gehörlosengeschichte ist, für eine oberflächliche Reduzierung, die Aufarbeitung durch Hörende für inadäquat.

Der Kongress soll helfen, die mangelnde Anerkennung auf dem internationalen akademischen Parkett zu bekämpfen, «Deaf History» salonfähiger zu machen und vor allem Gehörlose jüdischer Abstammung als zwischen zwei Identitäten hin- und hergerissene Minderheit zu zeigen. Er stand deshalb unter dem Motto «Die Vergangenheit überwinden, Konsequenzen und Lösungsansätze für die Zukunft finden».

Valeria v. MACHLEVSKI



לשנה טובה תכתבו

Ein glückliches und friedvolles neues Jahr wünscht die

**Zentralwohlfahrtstelle
der Juden in Deutschland e.V.**

Vorstand
A. Lehrer
Vorsitzender

Geschäftsstelle
B. Bloch
Direktor

Frankfurt am Main